

# J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1931 / NR. 13



Bauernmädchen

Walter Thor

## Möblierte Zimmer

VON DESIRÉE LIÉVEN

Denise ging langsam den Quai de Passy entlang, am Trocadero vorbei. Es war Herbst. Sie war 32 Jahre alt und der Mann, den sie liebte, verließ morgen für immer die Stadt. Er hatte sich geweigert, sie noch einmal zu sehen, er weigerte sich auch, ihre kleine Adresse zu hinterlassen. — Vor ihr ging ein Liebespaar, das sich küßte; die hohen Stiefelschuhe des Mädchens knickten auf dem Kies um, der Mann hatte seinen Arm zärtlich um ihre Schulter gelegt; er trug eine Mantelfaße und einen steifen Hut. Ein verspäteter Reiter trabte vorbei, Arbeiter saßen, halbgefüllte Weinflaschen neben sich, auf den Bänken. Die Blätter fielen langsam, wie unwillig von den Bäumen, manchmal lief eines im Winde wie eine Katt.

Denise hatte Kopfschmerz, ihre Augen schmerzten

vom vielen Weinen und sie blinzelte, wenn sie ins Licht sah. Ein betäubend strenger Duft nach feuchter Erde und modrenden Blättern flog auf, sie schloß einen Augenblick die Augen und atmete tief. Jetzt war sie ein wenig müde vom Gehen, ein Stein in ihrem Schuh drückte, aber sie war zu deprimiert, um ihn herauszuschütteln. „Das gibt ein Loch im Strumpf“, dachte sie bekümmert, „die neuen Strümpfe für 25 Francs“. Wie leer es hier an Wochentagen war; es fiel ihr plötzlich ein, daß sie ohne Urlaub vom Geschäft zurückgeblieben war. Was würde Gabrielle sagen — seit sie Premiere war, hatte sie immerfort etwas an ihr auszusetzen! Und die barocke Nicole, die heute zur Anprobe kam für den Abendmantel... „Eicher hat Rittig den Armel wieder falsch eingeseht“, dachte Denise, aber ihre

Gedanken wanderten: „Jacques... nur die Adresse... ob er auch daran gedacht hat, den Mantel aus der Reinigung zu holen?..."

Einen Augenblick blieb sie an der niedrigen Quaimauer stehen und blickte ins Wasser. Die Seine floss grau und träge; einige Arbeiter schaufelten an einem hohen Sandhaufen. Ein kleiner Dampfer keuchte langsam gegen den Strom, zwei mit Holz beladene Barken nach sich ziehend. Denise folgte ihnen gedankenvoll mit den Augen; auf der zweiten stand ein Mann in Hemdärmeln gegen das Steuer gestemmt. Wäsche flatterte im Winde, neben der Kabinentür saß eine Frau über einen Eimer gebeugt, sie schälte Kartoffeln für das Nachtmahl. Ein kleiner Hund lief bellend auf dem Bootsrand auf und ab. „Wenn ich nur dort sein könnte“,



Liegender Akt

Gregor Rabinovitch



Winterlandschaft

Grieshaber

dachte Denise, „nichts mehr hören und sehen!“ Große Tränen fielen plötzlich schwer und langsam auf den Mauertrand, hastig wischte sie sie fort und tupfte dann mit einer mechanischen Bewegung vorsichtig mit dem Taschentuch über ihr Gesicht, um den Puder nicht zu verwischen. Mit der gleichen mechanischen Geste öffnete sie ihre Handtasche und wollte den kleinen Spiegel hervorholen, zuckte aber plötzlich die Achseln und schloß die Tasche wieder. „Es ist ja doch gleich“, murmelte sie. — Neugierig hatte ein Vorübergehender sich umgedreht, gögerte, blieb einen Augenblick stehen und ging dann langsam weiter, sich ab und zu umblinkend.

Denise machte ein paar Schritte und setzte sich dann auf eine Bank. Abwiegend blickte sie vor sich hin. Ein paar Späßen hüpfen in den welken Blättern und stritten sich schnell und ägerlich um einen Käfer. Wie gut es war zu sitzen, dachte sie und lehnte sich zurück. „Da ist es nun wirklich schon Herbst“, sagte jemand neben ihr. Ein Mann hatte sich auf die andere Seite der Bank gesetzt, ohne daß sie es bemerkt hatte. „Sie sind wohl auch ganz allein, Fräulein?“ fuhr er fort, nachdem er eine Weile auf ihre Antwort gewartet hatte. Er war klein und schwächlich, mit einem spärlichen, rotblonden Schauerbart und verwischten blauen Augen. Denise wandte den Kopf und gewahrte die von vielen Büttischen blaugrünen Ärmel seines Anzuges. Den spöttischen Krugen, der aber sorgfältig gebüßelt war, die abgenützte Krawatte. Vielleicht war er Postbeamter, überlegte sie,

oder Bantlangestellter. Aber sie sagte nichts und blickte ihn nur stumm an.

Er brugte sich vor: „Es ist traurig, so allein zu sein, wenn man Ausgang hat, nicht wahr?“ Ein teilnahmsvolles Lächeln erschien auf seinem blassen Gesicht.

„Ich habe keinen Ausgang“, antwortete Denise mechanisch.

„Da haben Sie wohl gar keinen Beruf?“

Sie schüttelte den Kopf: „Doch... Ver- käuferin.“

„Eine eintägliche Arbeit“, nickte er anerkennend, „was kriegen Sie da im Monat?“ „Tausend Francs und dann die Prozente.“

„Wenn man tüchtig ist, kann man da schon ganz nett leben“, meinte er, „aber warum sind Sie denn heute nicht im Geschäft?“

„Ich war zu traurig“, sagte Denise kleinlaut.

Er legte die Hand auf ihren Arm: „Das ist doch kein Grund, von der Arbeit fortzubleiben... Das werden die Jünger nun vom Gehalt abziehen.“ Ein sanfter Tadel klang aus seinen Worten. Denise seufzte und schwang. „Alo ich habe überhaupt noch nie einen Tag im Büro geschift“, redete er weiter, „zum Beispiel wie meine Frau gestorben ist vor zwei Jahren... ja, glauben Sie, ich bin vielleicht zu Hause geblieben?“ Erwartungsvoll sah er sie an: „Punkt neun Uhr war Hector Barateau an seinem Platz!... so heiße ich nämlich, wenn Sie erlauben.“ Er küßte seinen abgegriffenen grauen Hut. „Das nenne ich Pflichterfül-

sein!“ Denise lächelte schwach. „Dafür werde ich aber auch hübsch bezahlt“, fuhr er fort, „und Weihnachtsen gibt es immer ein anständiges Geschenk, das versteht sich!“ Er sah ein wenig bekümmert vor sich hin: „Ja, eine gute Stellung, das ist die Hauptsache im Leben, Fräulein, aber es ist nicht immer einfach, sie sich zu erhalten.“

Sie kamen allmählich in ein Gespräch: Hector war Versicherungsbeamter, seit zwölf Jahren in der gleichen Firma“, sagte er stolz. Seine Frau war gestorben und seither lebte er in einem möblierten Zimmer „mit Küchenbenutzung“. Grunde hatte er keine, „das kostet Zeit und Geld“, erklärte er. Einmal in der Woche ging er ins Kino, in die Filme mit Oreta Garbo... und jetzt hatte er acht Tage Urlaub. — Von Frauen hielt er nicht viel... sie machen das Leben so unruhig, sagte er und sah Denise mit einem abwiegenden Lächeln an.

Als sie ein wenig später durch eine zur Stadt führende Gasse gingen, hob Denise plötzlich den Kopf, der warme Duft von gerösteten Kastanien lag in der Luft und erinnerte sie an Winter, Schnee und die verheißungsvoll duftenden Ofen an den Straßenecken. „Maroni...“ sagte sie unwillkürlich, „hören?“ Hector blieb an einem dieser Ofen stehen und reichte ihr einen Papier- sack mit den heißen Kastanien; als Denise zahlen wollte, wehrte er ab: „Sie erlauben doch, es ist mir ein Vergnügen, Fräulein... ja, wie heißen Sie denn eigentlich?“ Denise erwiderte und nannte ihren Namen. Einige Straßen weiter

## Ein Drama von Mussolini in Berlin zur Aufführung angenommen!

Herbert Marxen



**„Ich bin schon immer dafür gewesen, unbekannte Autoren zu fördern!“**

blieb Hector zögernd stehen: „Ich wohne hier ganz in der Nähe“, sagte er ein wenig ungewiss, „wenn Sie vielleicht bei mir Kaffee trinken wollen, Fräulein Denise... Ich meine nur, weil Sie ja jetzt doch nicht mehr ins Geschäft gehen können“, fuhr er hastig fort, als er Denise unentschlossen sah. „Das ist wahr“, sagte diese resigniert und folgte ihm.

Die Treppe war dunkel und es roch nach gebratenen Zwiebeln und Fett; Denise verspürte

plötzlich Hunger, sie hatte seit gestern Abend nichts gegessen, seit ihrem letzten vergeblichen Versuch, Jacques zu sehen. „Morgen fährt er nach London“, fiel ihr ein, „aber vielleicht ist es gar nicht wahr?“ Hector war vorausgegangen und öffnete die Tür: das Zimmer war mittelgroß und hatte eine graue Tapete mit roten Papageien, die alle die Köpfe drehten, als wollten sie den Bewohner dieses Raumes auch nicht einen Augenblick aus den Augen lassen.

Am Fenster stand ein Tisch mit einer geblühten Kattundecke, auf dem die heutige Zeitung, ein Sportblatt und ein Buch „Nationale Atmungs-gymnastik“ lagen. Zwei Stühle mit steifen Lehnen standen rechtwinklig davor. Das Bild Jack Dampfens war mit Stednadeln an der Wand über dem Bett befestigt und darunter hing ein Dreifarbenendeckel von Le Havre. In der Ecke stand ein schmaler, gelber Schrank mit einer Spiegeltür und gleich daneben war der Eingang

## BEGEGNUNG IN WEIMAR

Von Peter Scher

Der weimarische Minister Overbe erschien den weimarischen Minister Freid und sagte mit einem beziehenden Blick: „Er also bringen dem Land die Morgengröße!“

Worauf der Freid, mehr klein als laut: „Ich habe den Auftrag von Opa Hütler!“ — „Das ist wohl ein neuer Stellen-Vermittler? Er also, Er Freid, regiert hier — schaut, schaut!“

Der hat einen Blick! denkt Freid besonnen, nie ist noch starrer als sonst zumut! Er drückt auf den Knopf, der Einsatz ist gut: „Professor Schulke-Naumburg soll kommen!“

Er kam, beladen mit der Tracht seiner lustvergleichenen Jern, und Overbe — ihn sehen und alles verstehen — hat gelacht.

Dann zu den beiden, mit Humor, der ihre würdige Haltung zerbrach: „Er, Herr Minister Freid, geht nach — — wir — damals — wir gingen vor.“

Na lebt denn wohl, ihr biederer Gefellen — Gott wird die Uhr schon wieder richtigstellen.“

Josef Sauer



Belürchtung

„Wann i mir dös Nachts ang'wöhna tat, wo brächt' denn i da Tags über mei Zeit im Amt zua?“

zur Küche. „Ein schönes Zimmer, nicht wahr?“ sagte Hector stolz und bückte sich, um ein Zündholz vom Boden aufzuheben. Während er in der Küche verschwand, um den Kaffee zu bereiten, trat Denise auf den winzigen Balkon. Ein großes Schild mit „maison meublée“ leuchtete auch an dem gegenüberliegenden Haus, in der ersten Etage lebte ein dieser Mann in Hemdsärmeln aus dem Fenster und sah interessiert auf die Straße hinab, wo zwei Männer Kisten mit Bierflaschen abladen. Aus dem zweiten Stock klang Tanzmusik, der dicke Mann hörte beschränkt zu und trommelte den Takt auf das Fenstergeränder.

„Nicht, nicht wahr“, sagte Hector, der mit der Kaffeemühle in der Hand neben Denise getreten war, „man fühlt sich so nicht so einsam, mit all den Leuten da gegenüber.“ Er setzte sich, um den Kaffee zu mahlen. „Er ist besser, wenn ich ihn selbst mahle... und außerdem ist es auch sparsamer!“ Denise deckte den Tisch und rückte die Stühle zurecht.

Sie tranken Kaffee und aßen Kuchen, aber diese waren verschieden und sie stritten sich lange darum, wer lieber Aprikoten und wer lieber Pfäfen mag. Schließlich teilten sie die Kuchen in zwei Hälften. Hector holte eine kleine Flasche mit Rum aus der Kommode und sie tranken auf ihr gegenseitiges Wohl: Denise schüttelte sich erst ein wenig und hustete, aber

(Fortsetzung Seite 202)



Anbetung

„— zu uns komme dein drittes Reich, dein Wille geschehe, wie in Thüringen also auch in Bayern —“

## Zurück marschmarsch!

VON JOHANNES ROSLER

Der Hintenfechtigsvorfechtigsfahrgast mit dem roten Mütchen der Bahnstation Heddenau bei Pirmas hatte sich heute früh krank gemeldet. Sein Kollege war auf Urlaub. Ergo blieb dem Oberbahnpostenführer Müller, Gehaltsklasse 2b, nichts anderes übrig, als sich höchstselbst mit der roten Mütze zur Abfahrt des Personenzuges 473 Bodenbach—Dresden zu bemühen. Er tat dies mit Würde, so daß jeder aus zehn Schritten merken mußte:

„Eigentlich ist er nicht dazu verpflichtet.“

Müller bemerkte plötzlich, daß im Personenzug 473 einer etwas tat, was er eigentlich laut Eimailletafel erst während der Fahrt außerhalb der Bahnstation tun durfte.

Müller begab sich vor das Abteil und pumpte kurz und exakt dreimal gegen die Mützenscheibe:

„Aufhören!“

Der Fahrgast ließ sich nicht stören.

„Aufhören! Sofort aufhören!“

Den Fahrgast machte das nichts.

Da kam Müller in Wut. Er war gegen den Verbrecher ohnmächtig. Denn einsteigen konnte er nicht. Sofort wäre da dein nicht geöffnet worden und der Zug mußte pünktlich weiterfahren. In seinem Pech griffen aus allen benachbarten Abteilen begeisterte Gefährten und auf dem Bahnsteig hatte sich um ihn ein sensationslustiger Haufen gebildet.

Er hob daher sein wichtiges Signalfächchen und schimpfte:

„Natürlich wieder so ein böhmischer Zug! Natürlich wieder so ein Ketl aus der tschechoslowakischen Judenrepublik.“

Da kam das Verhängnis:

Minderwert, ein beschämter sächsischer Bürger, ein überzeugter Republikaner und Beamtenfeind, hatte dieses Wort gehört.





K. Machatschek

## Hier spricht Berlin

Von Erich Kästner

### III.

Die kleinen Mädchen in der  
großen Stadt

Die Fräuleins, mit denen wir tanzen,  
am Alex und am Zoo,  
das sind Berliner Pflaumen.  
Sie tippen bei Tage Bilanz,  
doch nachts im großen und ganzen,  
da sind sie gar nicht so!

Sie haben keine Bodentän.  
Sie sitzen mit fremden Herzen  
in Parks auf harten Bänken  
und wollen keinen kränken.  
Sie haben zwar nichts zu verschenken,  
doch das verschenken sie gern.

Man kann sich nicht beklagen.  
Vom Turm herab schlägt's Drei.  
Wann fährt der letzte Wagen?  
Man braucht sie nichts zu fragen.  
Sie holen Luft und sagen:  
„Morgen früh ist die Nacht vorbei.“

Hinterm Park fahren Büge spazieren.  
Der Himmel ist rot vom Licht.  
Die Bäume knarren in ihren  
verrosteten Scharnieren.  
Die Mädchen beginnen zu schreien.  
Und Liebe gibt's ja nicht.

Sie haben kein Glück mit der Eise.  
Vom Turm herab schlägt's Vier.  
Allein zu sein, ist das Schwere.  
Berlin nahm sie in die Leere.  
Wenn diese Stadt nicht wäre,  
dann säßen sie nicht hier ...

Er trat vor den wütend zitternden Beamten  
hin und fragte:

„Würden Sie mir bitte Ihren Namen  
nennen?“

Der Oberbahnhofsverfehrer blieb stehen.

„Was wollen Sie denn, junger Mann?“

„Ihren Namen bitte.“

„Wozu?“

„Ich möchte Sie bei Ihrer Behörde an-  
sehen.“

„Sie sind wohl verrückt geworden, was?“

Und er wollte schnell über die Geleise.

Aber Minderwert vertat ihm den Weg.

Derartige Belästigungen verbitte ich mir,  
junger Mensch. Ich bin Beamter, höherer  
Beamter. Verstanden?!

„Eben deswegen. Sie haben sich fleißigst  
benommen.“

„Was?? Wie?? Kommen Sie, kommen Sie

mit. Schnell. Das werden wir sehen. Das  
wäre noch schöner, wenn jeder Beamtenreiber  
einen Beamten beleidigen könnte.“ Und er packte  
Minderwert am Rockkragen und zog ihn in das  
Stationsgebäude.

Der Oberbahnhofsverfehrer brachte Minder-  
wert in eine Kängie und ließ ihn auf eine Bank  
sitzen.

„Warten Sie hier.“

Und dann ging er in den Nebensaum „Zurück  
nicht gestattet.“

Minderwert wartete.

Nach einer halben Stunde kam der Beamte  
zurück. Mit einem dicken Notizbuch und einem  
langen, spitzen Bleistift.

„Sie heißen?“

„Minderwert.“

„Wohnen?“

Lotte Schönborg



### Überbietung

„Mein Jraf ist mir treu wie Jold!“

„Schon überholt — mein Bankier ist mir treu wie Pleite!“



### Vornehmheit

„Und vergessen Sie auch nicht, lieber Herr, jedes Kilo meines Gewichtes habe ich mir noch zu einer Zeit erworben, in der die Lebensmittelpreise nicht gesenkt waren.“

„Bahnhofstraße 16.“

„Eins?“

„Republikaner.“

„Aha! Besuch?“

„Kaufmann.“

„Schön. Wie werden Sie schon klein kriegen. Keine Bange. Jetzt können Sie gehen.“

„Minderwert blieb sitzen.“

„Nanu? Hören Sie nicht?“

„Doch. Aber ich bleibe. Sie haben mich mit Gewalt in das Zimmer gebracht. Jetzt gehe ich nicht.“

„Ich werde die Polizei holen.“

„Um so besser.“

Dem Oberbahnhofsverfechter war die Sache äußerst unangenehm. Er hatte sich in der Wut zu einer unverantwortlichen Äußerung hinreißen lassen. Er hatte dann ferner die Angelegenheit vor dem jungen Mann nicht klug ins Lächerliche gezogen, sondern seine Wut freien Lauf gelassen. Das aber hatte er sich alles erst hinterher überlegt. Er wollte nun den jungen Mann durch Aufnahme der Personalien einschüchtern und ihn dann seiner Wege gehen lassen. Die Notizen wären dann in den Papierkorb gekommen und die Sache erledigt gewesen.

„Warum wollen Sie denn nicht gehen?“ fragte er jetzt wesentlich freundlicher.

„Ich verlange ein Protokoll.“

„Das für eins?“

„Aber Ihre Derechtigung, Hand an mich zu legen, mich anzuschreien, mich zu verhöhnen. Ferner über den Vorfall mit dem Zug und über Ihre Äußerung.“

„Wozu?“

„Wenn Sie mich anzeigen, habe ich in einem halben Jahr einen Prozeß. Wo soll ich dann die Zeugen hernehmen? Jetzt werde ich in der Zeitung einen Aufschuß erlangen.“

„Die Zeugen können aber auch nur beistehen, daß Sie mich belästigt haben. Im Dienst, mein Herr.“

„Aber auch, daß Sie Gäste des deutschen Volkes und der deutschen Eisenbahn belästigten. Daß Sie über die Juden und die Staatsform schimpften. Im Dienst, Herr.“

Oberbahnhofsverfechter Müller fuhr sich nervös unter den Kragen.

„Das war doch alles nicht so gemeint.“

„Warum sagten Sie es dann?“

„Man sagt vieles.“

„Man. Aber Sie sind ein Beamter. Und stolz darauf. Die Beamten sind doch anderen Leuten gegenüber die personifizierte Korrektheit.“

„Also mein lieber Herr“, versuchte der Oberbahnhofsverfechter aus der Schlinge zu kommen, „lassen wir doch die ganze Sache ruhen. Sie gehen Ihrer Wege, ich verzichte auf die Anzeige.“

„Zu liebenswürdig.“

„Na ja, man muß sich auch einmal ein Auge zudrücken können. Kauchen Sie?“ bot er ihm eine Zigarre an.

Minderwert lehnte ab.

„Nicht? Echade. Die Sorte ist gut. Aber wie Sie wollen. Doch jetzt muß ich nach Hause. Also auf Wiedersehen, Herr Minderwert.“

„Wie lange bleiben Sie?“

„Warum?“

„Weil ich warte.“

„Sie warten?“

„Ja. Auf mein Protokoll.“

„Aber zum Donnerwetter! Ich habe Ihnen doch verziehen.“

„Macht nichts. Ich habe die Absicht, die Sache zur Anzeige zu bringen.“

„Aber ich bitte Sie, was haben Sie denn davon? Doch nur Unannehmlichkeiten.“

„Das Protokoll.“

„Echtereien, Kaufereien. Kosten.“

„Das Protokoll.“

„Ja wollen Sie mich denn ruinieren?“

„Ja.“

„Warum?“

„Weil Sie ein Beamter sind. Weil mich die Beamten auf der Post, auf der Bahn, auf der Steuer, auf dem Gericht und überall, wo ich sitze, nach Paragraphen behandelt haben. Mich warten lassen. Stunden. Unnütz. Und dann kann den Mund aufwachen. Deshalb.“

„Schön. Ich bitte Sie hiernüt um Verzeihung.“

„Daß Sie so arrogant zu mir waren?“

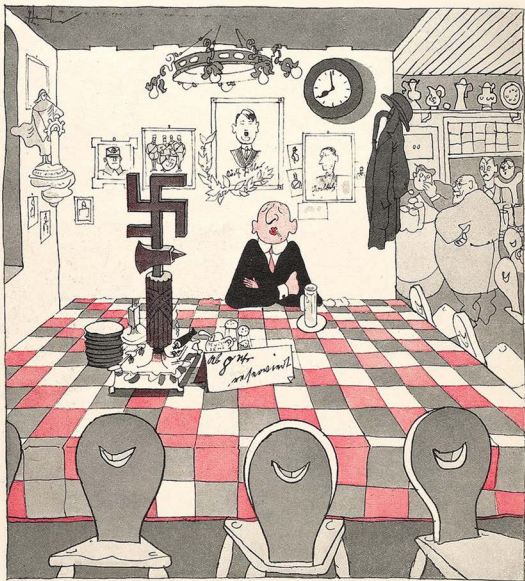
„Ja.“

„Sie bitten für alle Beamten der Welt um Verzeihung, die grob zu Zivilisten waren?“

„Ja.“

„Sie geben zu, daß ein Kaufmann, ein Akademiker, ein Künstler, ein Arbeiter und jeder Mensch genau so viel wert ist wie ein Beamter?“

„— R —“



Fr. Heubner

## Der Selbstmörder

„Das Protokoll.“  
 „Ich gebe es zu.“  
 „Schön“, sprang jetzt Minderwert auf,  
 „wenn Sie mir das schriftlich mit Stempel  
 geben, ist die Sache erledigt.“  
 „Schriftlich? Mit Stempel??“  
 „Das ist meine Bedingung.“  
 Da setzte sich der Oberbahnhofsversteher  
 Müller, Gehaltsklasse 2b, klein wie er jetzt war,  
 an sein Pult und schrieb:  
 „Ich gebe zu, daß jeder Mensch genau so viel  
 wert ist, wie ein Beamter.“

Und dann nahm er den Stempel, den er sich  
 einst aus eigenen Mitteln zur Freude seiner  
 Nacht gekauft hatte, und stempelte darunter:  
 „Genehmigt. Der Oberbahnhofsversteher.“  
 Minderwert nahm das Blatt mit einer  
 lebenswichtigen Verbeugung entgegen.  
 „Jetzt noch eine kleine Überwachsung, Herr  
 Müller. Gestatten Sie mir bitte den Stempel?“  
 Und er nahm den Stempel und stempelte  
 überall und überall hin das Wort: „Genehmigt.“  
 Der Oberbahnhofsversteher.  
 Er stempelte es auf die Wappbüste des Königs

August, auf das Bismarckbild, auf die Spar-  
 rollen, auf das Kalendertafel, auf einen  
 Cellophän der Eisenbahnschleife, auf das Schild  
 „Ruhe bitte!“, auf die neue Vierundzwanzig-  
 stundenzeit, auf den Radiergummi, auf den  
 Spudnapf, auf die rote Mütze, auf den Feder-  
 halter, auf den Lampenschirm, und schließlich  
 auf die Stirn des Beamten Müller. Dann zer-  
 brach er den Stempel, warf die Teile zum  
 Fenster hinaus, klopfte dem bedäpperten Bahn-  
 hofsversteher ein „Grüß Gott“ auf die Schulter  
 und ging seiner Wege.



# Das Glasauge

VON ERNST HOFERICHTER

Kajetan Süßkind heißt er. Vom Film ist er... ein Glasauge hat er. Sein durchkurbeltes Antlitz wechselt im mimischen Ausdruck wie eine Projektionslampe. Aber nicht foliert —

Wenn des Nachts sein Haupt dramatisch erschöpft in die Kissen sinkt, gleicht es einem abgepulsten Sappenteller eines Ausbeutgeschäfts.

Von früh bis abends steht er in Glashaufen von einem Fuß auf den andern, liegt auf ausgetrampelten Sälen herum — zwischen Limonadenflaschen, leeren Konfektbüchsen und Biergläsern, die seine künstlerische Umwelt abgeben.

Acht Stunden wartet er auf die erlösende Aufnahme von einer Minute Kurbeldauer. In dieser kurzen Zeitspanne muß er all seine Kunst zu dem jeweils gewünschten Gefühl zusammenströmen lassen — kostbar und sparsam, auf daß es auch noch für künftige Lage ausreicht. Wie Medizin aus einem Tropfglas läßt er seine Affekte ausfließen und künstlerisch freisetzen. Eine Minute lang und noch kürzer ist er dann indischer Hindu, römischer Sklave, Leichentragender oder „viel Volk“...

Bei Krieg, Aufruhr und Panik geht seine Kunst in der Masse unter. Er versinkt in der Fülle der Gefühle — und kommt zuweilen vor Überfüllung überhaupt nicht auf die Bildfläche. Kajetan Süßkind, der Filmstatist, wird dann kinotranszendent...!

An freien Tagen sitzt er in der Filmbüchse und wartet wie ein Nest Blusenstoff — bis er wieder engagiert wird.

„Männer mit einem Meter achtzig gesucht!“ schreibt ein Hilfsregisseur mit lächerlichem Ohrläppchen über die Tische und ausgekauhten Zigarettenstummeln hin.

Kajetan aber beachtet es in seinem Leben bisher nur auf einsechsmundsechzig und wurde nicht genommen.

Am anderen Morgen werden Gafire mit hervorsteckendem Blick gesucht. Er aber hatte ein Glasauge und ging wieder leer aus. Vor Wut wirft er damit nach dem Hilfsregisseur. Das Auge fängt zwischen die Stuhlbeine unter Büfett des Restaurants. Und das ganze Lokal sucht nach dem Auge, das sich selbst nicht sieht.

Tage darauf kehrt die Kupferpuferin Anita das Verloren mit dem Besen hinter dem Spucknapf hervor, reinigt es mit Amperpomade und überreicht es dem Filmstatisten Kajetan in Seidenpapier eingewickelt.

Vor Freude hätte er das Auge beinahe samt dem Papier in seinen Kopf gesteckt. Auf seine Rückseite schrieb er Namen und Adresse auf, falls es wieder verloren ginge —

Er erzählte nun der Anita von seiner Kunst. Sie wünschte davon Bilder zu sehen, Großaufnahmen — wie sie in den Kästen der Kinotheater neben der Kasse hängen. Aber der Kajetan besaß von sich nur ein Photo als Konfirmant. Sie forderte noch Betrübslicheres: denn einer vom Film muß alles können: vom vierten Stock herab in den Mittagstisch des Hausmeisters springen, auf Starkstromleitungen klettern und mit Haßfischen unter Wasser Gesellschaftsspiele veranstalten — Er aber konnte ihr draußen im Hof an der Ausklopfanlage nicht einmal einen Bauchaufschwingen zeigen.

Da befahl sie ihm — ihr hinterm Herd beim Spülen der Kaffeetöpfe behilflich zu sein. Und vom Filmstatisten wurde er zum Statisten ihrer Liebe. Wenn Anita Ausgang hatte — mußte Kajetan sie zu einem Galeriestephplatz ins Hoftheater einladen. Um diese Unkosten bestreiten zu können, vernünftete er sein Glasauge stundenweise an die Billardspieler des Cafés. Im Theater zahlte er für sich nur halbe Preise, weil er auch nur die Hälfte sehen konnte. Im Kino, wo er immer voll bezahlen mußte, sah er sich dafür das ganze Programm zweimal an — und so kam er an Gemüß den Jovianischen gleich.

Da war Anita, die immer noch Kunst und Künstlichem Sehnsucht hatte, eines Tages in einen aus dem Pilgerchor

des Hoftheaters verschossen. Er lebte von täglichen Spiegeln und wenn lange nicht „Lannhäuser“ gegeben wurde, hatte seine Beifallsche Bauchschmerz. Aber Anita zahlte für ihn — und Anita bekam von Kajetan bezahlt. Das war so der Kreislauf des Lebens. Die der Einäugige die Jovet im dunklen Treppenhaus ans Geländer geduckt erstappte — und was er sah, das war für ein Auge fast zu viel.

Er aber schwieg. Es war ihm etwas in den Sinn gefahren, das mehr war als ein Stempel auf der Stirn. Am Vorabend jedes Ausganges legte er ihr sein Geld in die kleine Handbüchse. Und heute gab er obenauf noch sein Glasauge dazu. Das freudig war und in dem dunklen Geldbeutel leise für sich zu weinen schien...

Nachts saß sie wieder mit dem Mann aus dem Pilgerchor in Unterte besonnen. „Lannhäuser“ war lange nicht mehr am Programm gestanden. „Kommst du mit, Anita, wieder eine Kleinigkeit —?“ Aber

Herbert Marxen



Anerkennung

„So, so, 'n Herr Praxiteles hat det jemaacht? Hätte 'nem Juden so wat nich zusetraut!“



Deutsche Begrüßung

„Alter Spezi, kannst di denn gar nimmer an mi erinnern?“  
„Freili, du hast do bei seltenem Tarok mein Zehner mit der Eichelsau g'stocha!“

daß dein Einäugiger nichts merkt!“ — „Da — nimm's dir nur selbst aus der Börse...! Er weiß nichts...!“

Und der aus dem Pülgcher öffnete den Geldbeutel — und da sah ihm das Auge des Andern naß ins Gesicht...!

„Versticht...!“ schrie er auf, warf den Beutel mit solcher Wucht unters Bett, daß Kleingeld und Auge wieder hervortugelten. Dann war er mit einem jähen Sprung aus der Kammer — — fort!

Anita sammelte den Auswurf in ihre Schürze zurück und lief damit heulend in die finstere Küche des Cafés hinunter, um dort Kojetan zu treffen und ihm Geld, Auge und Liebe auf ewig widerzugeben...

Der war wohl da, aber hatte nur den einen kleinen Fehler, daß er sie nicht mehr hörte. Denn er hing an die Wäscheleine aufgeknipt am Ofenrohr. Und sein einziges Auge sah grauhaft auf sie herab — und schien für alle Ewigkeit sehend zu sein.

## Berliner Inferat

Böswillige Konkurrenten haben das Gerücht verbreitet, ich beabsichtige, meinen Bräutkranz aufzugeben und mich um die Stelle des Berliner Oberbürgermeisters zu bewerben. Meiner verehrlichen Kundschaft diene zur Kenntnis, daß daran kein wahres Wort ist! Ich empfehle weiterhin aufs beste mein täglich frisches Lager in Kohl, Salaten aller Art, Obst und Süßfrüchten.

August Meier, Gemüsehandlung.

Teha

## Der Erfolg

Es war zur Kassmannpremiere „Haus Rothschild“ im Burgtheater. Vor der Vorstellung vereinbarte Hanns Kassmann mit seinen Freunden und den prominenten Schauspielern:

„Kinder, wenn der heutige Abend ein ganz großer Erfolg wird, treffen wie uns hinterher alle bei der Schöner. Wird es aber nur ein kleiner Erfolg, sehen wir uns im Speiseraal des Grandhotels.

Die Vereinbarung wurde gehalten.

Punkt elf Uhr saß alles, was irgendwie Beziehungen zu Kassmann und dem Burgtheater hatte, im Grandhotel. Nur ganz einsam, ganz verlassen bei der Schöner wartete Hanns Kassmann.

## MOBLIERTE ZIMMER

VON DESIRÉE LIEVEN (Fort. von S. 197)

dann trank sie noch ein Glas und begann zu kichern, als sie eine vergrößerte Photographie von Hector und seiner Frau auf der Kommode fand, die diese an ihrem Hochzeitstag darstellte. Dann trank Denise ein drittes Glas und sagte „Schlummer“, als Hector zärtlich wurde. Sein Schmeichelein kitzelte sie im Nacken und sie lachte unaussprechlich.

Als sie sich auszog, verschwand er tatkräftig in der Küche, aber er ließ die Tür offen. Denise sah, daß er lange Unterhosen trug und abknöpfbare Hemdärmel. „Ach, daß ich mein rotes Seidenhemd angezogen habe“, dachte sie unzufrieden und bemerkte dann, als sie die Schuhe auszog, daß sie ein großes Loch im Stempel hatte. „Der Stein heute mittags“, erinnerte sie sich und: „Jacques... ich bin ja so unglücklich... die Wäsche...“ ging es verschwommen durch ihren Kopf. Hector umarmte sie: „C'est une chemise rose...“ sang er niedlich mit einer dünnen, falschen Stimme und zog den Vorhang vor das Fenster.

Als Denise aus einem Halbschlaf erwachte, war es bereits ganz dunkel; irgendwo im Hause übte jemand Klavier: „do, re, mi, fa, sol, la, si, do.“ Sie begriff nicht ganz, wo sie war: in Jacques' Haus hatte jemand immer Klavier geübt, Sonntag nachmittags, wenn Denise ihn besuchen kam. Durch den Vorhang schimmerte Licht von gegenüber, langsam erkannte sie die Umrisse des Zimmers, auf dem Tisch stand noch das Kaffeecorice und die halbleere Numfalsche, auf dem Boden ein dunkler Haufen: ihre Kleider. Sie heuerte einen Augenblick auf das laute Ticken der Weckeruhr und Hectors geräuschvolles Atmen. Jäh drehte sie das Licht an und rüttelte ihn heftig: „Es ist spät!“, sagte sie mit einer kleinen, bösen Stimme. Er fuhr auf, starrte sie schlaftrunken an, gähnte und zog sie dann zu sich nieder. „Du kommst schon noch etwas bleiben!“ hat er. Dann wurde er rötlich und begann von seinem Leben zu erzählen. „Wacum warst du denn so traurig?“ fragte er plöglich ohne Übergang. Denise schweig. „Dein Freund hat dich wohl schon verlassen?“ forschte er weiter. „Er geht morgen fort... für immer!“

Walter Herzberg



Wirtschaftliche Informierung

„Was kriagst denn, Bus?“  
„Gar nix, aber der Vata laßt frag'n, wie's mit der Konjunktur vom Leberkas steht.“

Ihre Stimme Klang gepreßt. Er tätschelte ihren Kopf. „Hat er die denn auch was zum Abschied geschenkt?“ Sie hob stumm die Hand und zeigte einen Ring. Mit sachgemäßen Blick prüfte Hector ihn: „Nobel, ein schöner Topas... mindestens seine achthundert Francs wert! Muß 'n anständiger Mann sein! Was tut er denn, dein Freund?“ „Malen...“ „Malen?“ „Hector piffte durch die Zähne: „Ja, weißt du, Maler, das ist doch kein solider Beruf... das bringt ja nichts ein!“ Denise schwieg. „Da sei nur froh, daß das ein Ende nimmt. Du mußt dich halt nach was Solidem umschau'n“, seine Stimme Klang ehlich bekümmert, „Maler, das ist kein guter Beruf, glaube mir, da liegt kein Geld drin!“ Einen Augenblick herrschte Stille. „Ich muß jetzt nach Hause geh'n“, sagte Denise plötzlich. „Bleibe...“ „Ich muß sofort nach Hause geh'n“, wiederholte sie eigensinnig und sprang aus dem Bett. „Warum Wasser ist in der Küche“, bemerkte Hector höflich.

Sie wusch sich eilig und betrachtete prüfend ihr Gesicht im Spiegel. „Ich muß heute nacht Creme auflegen“, dachte sie und fuhr unzufrieden über ihre schon ein wenig welcke Haut. „Crème de Lys“ fiel ihr ein und: gut, daß Jacques mit noch welche vor zwei Wochen gekauft hat. Langsam puderte sie sich, legte Rouge auf, zog die Augenbrauen mit dem Stift nach. Als sie ins Zimmer zurückkam, saß Hector mit hängen-

Josef Geis



#### Blutprobe

„I nehmet Eahna ja gern als Zimmerherr, Herr Dokta, aber Sie müssen von der gleichen Blutgruppe wie mei Mann sei, net daß nachträgl' Zweifi aufkemma.“



Emil Beinahe wird beinahe Weltmeister, und was er sonst alles erlebte auf seiner ruhm- und tückevollen Heldenlaufbahn zwischen Piefkeshausen und New York lesen Sie in dem lustigen Boxerroman von

**ADOLF UZARSKI, BEINAHE WELTMEISTER**

Zweite Auflage · Kartoniert M. 4.—, Leinenband M. 6.—

„So viel Witz und Satire, so viel feinsinnige Ironie zusammen gibts eigentlich gar nicht, wie sie hier zu einem satirischen Zeitroman allererster Klasse zusammengetragen wurde.“

Berliner Tribüne

**DELPHIN-VERLAG / MÜNCHEN**



## Ski-fahrers Traum

„Nee, nee, Lisa, für einen Telemark ist das Bett zu eng, aber vielleicht ginge ein gerissener Christiania?“



den Beinen auf dem Betttrand. Er schien ein wenig verlegen und suchte in seiner Bleistafel, hastig zog Denise ihren Mantel an und griff nach ihrem Hut. „Da Kleine, lauf dir was Nettes...“ Er streckte ihr einen 30-Francs-Echein in die Hand und sah selbst ein wenig

erschrocken über diese Geste aus. „Ich bin doch nicht so eine, was bildest du die ein!“ sagte Denise und versuchte entrüstet auszuweichen, aber im Grunde war ihr plötzlich alles ganz gleichgültig. Sie legte trotzdem das Geld auf den Tisch. „Adieu, Hector.“ „Du wirfst mir dann wohl erlauben, die ein kleines Geschenk zu schicken“, sagte dieser sehr würdevoll und fühlte sich als Belohnung. Denise nickte unbeteiligt. „Wollst du mir deine Adresse geben?“ Er suchte überall nach seinem Notizbuch und dann nach einem Bleistift. „Wie lächerlich er ausfiehl mit seinen nackten Beinen!“ Und Denise betrachtete ihn gleichgültig.

Er öffnete ihr höflich die Tür und küßte sie flüchtig auf die Wange: „Es hat mich sehr gefreut“, sagte er mit seiner dünnen, hohen Stimme.

Es hatte geregnet, die Straßen waren feucht und glänzten in den bunten Lichtern der Neklamen. Als Denise um die Ecke bog, sah sie die Goldraketen des Effelturms in unermüdlichem Spiel zum Himmel fliegen. Was werde ich morgen im Geschäft als Ausrede sagen, dachte sie; sie durfte ihre Stelle jetzt nicht verlieren. Nächstes Jahr würde sie vielleicht selbst Premiere sein mit 1500 Francs Gehalt. Dann machte ich mir ein blaues Seidenkleid, überlegte sie, bleu jade... im Printemps kostet der Meter nur 45 Francs... Vielleicht finde ich einen Rest im Ausverkauf... Eine kleine, angenehme Aufregung stieg in ihr auf:

# BIOX-ULTRA<sup>DIE</sup> ZAHNPASTA

der Zahnbürste, macht die Zähne blendend weiß u. beseitigt Mundgeruch. BIOX-Ultra spritzt nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsam, gegen lockere Zähne BIOX-Mundwasser

## Kopf-Schuppen?



Sie brauchen sich wirklich nicht mehr über Kopfschuppen zu ärgern. Seitdem es „Glen-Sul-Tan“ gibt, liegt es an Ihnen, sich von dieser für Frauen und Männer gleich unangenehmen Plage auf die einfachste Weise zu befreien. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß Kopfschuppen durch Milben entstehen, die außerdem Haarastall, oft bis zur vollständigen Glatzenbildung, nach sich ziehen. Lesen Sie es sich eine Warnung sein. Ganz abgesehen hiervon, sind Kopfschuppen eine außerordentliche Belästigung für jeden Menschen, die er schnellstens abstellen muß.

Der Gebrauch von „Glen-Sul-Tan“ ist der denkbar einfachste. Es genügt eine einfache Einreibung der Kopfhaut mit „Glen-Sul-Tan“. Sie werden erstaunt sein, wie schnell und gründlich der Prozeß vor sich geht. „Glen-Sul-Tan“ ist nur direkt vom Werk gegen Voreinsendung oder Nachnahme zum Preise von RM. 3.— für die Original-Tube zu beziehen. Nur auf diese Weise können wir Sie vor Fälschungen und Nachahmungen und den damit verbundenen Mißerfolgen schützen. Eine genaue Gebrauchsanweisung liegt einer jeden Packung bei.

Wo „Glen-Sul-Tan“ erscheint, da müssen die Kopfschuppen weichen!

**Glen-Sul-Tan Werk Altona-Elbe, Heinrichstr. 15**

## Das schönste Bilderbuch

für nur Mk. 3.— ist der illustrierte

## Katalog der „Jugend“-Kunstdrucke

mit über 1000 verkleinerten Reproduktionen der Werke erster Meister. Der Katalog erleichtert auch die Wahl der „Jugend“-Kunstdrucke, die sich als zeitgemäßer billiger Wand schmuck großer Beliebtheit erfreuen

Zu beziehen durch den Buch- u. Kunsthandel oder durch den unterzeichneten Verlag:

**G. Hirth Verlag AG.**  
München 2 NO Herrenstr. 10

## 20 verschiedene Kunstoposkarten

für 90 Hg. postfrei  
G. HIRTH VERLAG AG  
München, Herrenstraße 10

## Bandwürm

Spul- und Stabwürmer entz. die heilen Stille, modern verpackt, dem Schicksal und wirken durch ihre Reize schonungslos. Näheres siehe Katalog Nr. 47/1030 Seite 150 Dieses Heftchen über entz. Bandwürmer ist — in Orla-martin, Bielefeld, über. Best. angeben.

Wurm-Koie, Hamburg 11a 151



Gabrielle könnte es mit heimlich zusehnen... sie hat Kitty das rote Crêpe de chine gegeben... aber es sitzt nicht in der Taille... Sie grübelte: Einmal die Woche könnte ich dann ins Theater gehen... auf gute Plätze, für 15 Francs vielleicht! Möglich fiel ihr wieder Jacques ein: Mit wem soll ich denn gehen? dachte sie bekümmert: Kitty? Nein, es ist nicht gut, eine andere Frau mitzunehmen, wer weiß, was für Chancen man sich verdirbt! Jetzt war sie in ihrer Straße, sie gehörte: sollte sie in ein Restaurant gehen und essen? Unentschieden ging

sie langsam an der offenen Tür, aus der ein starker Speisengeruch drang, vorbei, entschloß sich dann aber, in einem Bäckereiladen ein paar Croissants zu kaufen. „Restaurant ist nur für Sonntag“, dachte sie resigniert.

Als sie im Bett lag, fiel ihr plötzlich Hector ein und ihr heutiges Erlebnis. „Ehben ist er nicht...“, sie fragte, „wer weiß, was er mir schenken wird? Hat er mir meine Uhr gegeben?“ Sie bemerkte, daß sie vergessen hatte, Creme aufzutragen und sprang nochmals aus dem Bett. Vor dem Spiegel benutzte sie ihre Toilette und

betrachtete sich dann prüfend: Kitty hatte recht, sie war ein wenig zu flach... und dann die vielen Falten um die Augen... sie mußte wirklich mehr auf sich achten... man war doch noch nicht alt mit sechzehn... Aufspringend schlüpfte sie wieder in ihr Bett und löschte das Licht... ihre Gedanken verwirrten sich... ob Gabrielle wohl morgen schelten würde... Jacques sollte mit doch sprechen... die blaue Seide... der Koffer war ein wenig zu schwach gewesen... wer weiß, wieviel Hector wohl im Monat verdient?...!



**ZOO**

Wer sie kennt, schützt sie

die Zoo-Spiele der Zoo-Kunst; eine echte Münchener Spezialität, voll Ursprünglichkeit und Humor, lassen sich diese Holzfiguren in jede beliebige Stellung bringen zu dauernder Unterhaltung ganzer Tischgruppen. Moderner Technik dienen die Zoo-Baukästen, das Mosaik-Spiel Tierparadies, die Lege-, Steck-, Stand- und Verwischungsspiele der Zoo-Kunst, die auch mit orig. Rauchzeug, Nähzeuggarnituren und Wandschildern Freude ins Haus bringt. Verlangt überall Zoo-Spiele. Nachweis von Bezugsquellen durch **ZOO-KUNST, MÜNCHEN 50, Gotsingerstr. 52/54.**

## Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht verkommen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont“ nicht nur reine, weiche Zähne bekomme, sondern auch bei mir kein böses Mundgeruch verlor.“ Ich werde die Chlorodont auf alle empfehlen.“ **Ge. G. G. Mainz, Rheinland** Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. verlangen Sie oder der Chlorodont und meinen Sie jeden Erfolg dafür.

## Blasenschwäche

Beinträchtigung, Betreibung auf Alter u. Geschlecht angeboren. Auskurat kostenlos. **Winkler-Versand München, Heldeckerstr. 4 B**

## Hypotheken

**DARLEHEN** durch **Wich. Glaser, Agnesstr. 53/54 L. Rückporto.**

## Der schönste Schmuck

für Veranden, Balken, Fensterbretter usw. sind unentbehrlich meine weitberühmten **Thaler Gebirgshänge-Nelken** sowie **Coleologia**, von **Balkonorchideen**, die einen reichen Blumenflor erzeugen. Ein Sortiment dieser dankbar blühend. Balkonpflanzen liefere ich solange die Bestände hergeben zu **RM 2.50** elmsch. Gebrauchsanweisung 2. Sortiment **RM 4.50** fr. **Paul Werner, Numburg a. d. S. 140, Windmühlstraße 5**

## Ringe Juwelen Bestecke

**Taschen u. Armband-Uhren** sämtliche Gold- und Silberwaren

## Perlenketten

preisgünstig direkt an Private Verlangen Sie Katalog gratis unter Beauftragungs

**Robert Klingel** Plarzhelm 1 Postfach 208



## Hier finden Sie gute Tips für die Behandlung Ihrer Mitarbeiter und Kunden:

### Wallfisch-Roulin, Verhandlungstechnik

200 Ratschläge über die Kunst, mit Erfolg zu verhandeln. Auch erfahrene Praktiker bestärken uns immer wieder, daß sie noch manches Verwerbare darin gefunden haben. Die bisher erschienenen neun Auflagen beweisen ebenfalls die große Beliebtheit dieses Werkes. 375 S., Ganzl. Format 15,5x21 cm RM 12.-

### Wallfisch-Roulin, Gesprächs- u. Redetechnik

300 Regeln der Kunst, geschäftlich, privat und öffentlich wirksam zu sprechen. Das Buch ist nicht bloß wertvoll für Männer, die öffentlich reden wollen, sondern für alle, die die Technik und die Segnungen des Gesprächs und der Rede täglich auch im privaten und geschäftlichen Umgang anwenden müssen, um andere zu leiten, zu beeinflussen oder ihre Sympathie zu erwerben. 400 Seiten, halbletzt. Papier, Ganzleinen. Format 15,5x21 cm . . . RM 13.-

### Wallfisch-Roulin, Menschenbehandlung

150 Richtlinien der Kunst, sich zu den Mitmenschen richtig einzustellen. Hilft Reibungen vermindern, steigert Lebens- und Lebensfreude Ihrer Mitarbeiter und stärkt so das Zusammengehörigkeitsgefühl. 5. Auflage, 300 Seiten, Format 15,5x21 cm, halbz. Papier, mehr. dauerhafter Ganzleinenband RM 9.50

### Ausführliche Prospekte kostenlos

**Buchvertrieb Volksbildung, München 2 NO,**  
Herrnstraße 10

## FERIENREISEN 1931 DER SCHILLER-AKADEMIE

Auf Grund des großen Beifalls, den die Schiller-Akademie mit ihren seit Jahren veranstalteten, allgemein zugänglichen Studienreisen gefunden hat, bringt sie im Rahmen ihrer kulturellen Arbeit auch 1931 wieder eine Reihe solcher Fahrten unter bester wissenschaftlicher Leitung und Führung mit günstig gelegenen Ausgangspunkten. Neben den Heimatsfahrten verdienen besonders Interesse eine Osterreise nach Sizilien und Sommerurlaubsfahrten nach Dalmatien, Österreich, Ungarn, England, Frankreich, Norwegen, Schweden und Dänemark, sowie zwei Studienreisen im Herbst nach Spanien, mit Ausflug nach Marokko und nach Athen-Konstantinopel zu überaus günstigen Bedingungen. Die Verwaltung der Schiller-Akademie München-Grünwald, versendet gegen 10 Pfennig Porto ausführliche Beschreibung dieser ebenso interessanten als billigen allseits unterstützten Fahrten.

## Schöne Wellen



bei kurzen und langen Haaren nur durch einf. Kömmen mit meinem Locken- u. Wellenkamm. Für Damen und Herren unentb. Stück 2.50 M., bei 2 St. franco. Nach Westphal, Leipzig W 52. Postfach.

## Bei Husten CARMOL-Katarrh-Pastillen

Preis Mk. 1.- Probierdose 0,60

## Nichtraucher

innerhalb 3 Tage durch ärztlich empfohl. Mittel kausierung garantiert. Ausg. gratis nur durch Lothar Freund, Leipzig C1 Postfach 163.

## FOTOS!!

ordern Sie heute noch vielen Abbild. kostenlos von Post. Nürnberg 7 54.



Zu den Konzeptschönsten des wirklich kultivierten Menschen zählt zweifelsohne das die Liebe zu den Blumen. Auch das Wohnen in der Natur ist eine Kindersünde. Die Liebe zur Natur kann daher wohl nicht besser geweckt und angeregt werden, als dadurch, daß man sie in der eigenen Wohnung kultiviert. Und das ist nicht nur eine Pflicht, die man zu erfüllen und Vergnügen dauernd beobachtet. Nicht jeder ist in der glücklichen Lage, einen Garten sein eigen nennen zu können. Und wer verfügt über einen Garten, der ist nicht immer in der Lage, ihn zu pflegen. Und man muß nicht mal einen weitherrlichen **Tiroler Gobelnsgraben** und **Calesteglia**, **gen. Balkonmöben**, einen reichen, dankbar blühenden Balkon haben. Man kann sich auch mit einem kleinen Balkon begnügen. Die Balkonkästen, Erkerfenster und dergleichen nicht leer stehen zu lassen, sondern durch sie dem sonst mühsamer sehr einzuordnenden Innenraum ein wenig Licht und Luft zu lassen, das hat sich vielleicht bisher von der Schmückung der Fenster durch das ewige Einrißel – das früher für diesen Zweck Verwendung fand – abgetrennt. Und das ist auch heute noch so. Die kleinen, hübschen Balkons in einer Front nebeneinander liegen, so kann jeder auch im Blumenschmuck seine eigene, der Umgebung angepaßte Note tragen. Und das ist auch heute noch so. Und das ist auch heute noch so. Und das ist jetzt noch nichts zur Schmückung seines Balkons oder seines Fensterstimmens unternehmen hat, empfinden wir, von dem heiligen Anstoß

Die Anzahlung von RM. 10,- folgt gleichzeitig Postcheckkarte Nürnberg 38 03 - ist zurechnen

leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsuntenbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte **Privat-Institut für operationelle Krophheilung M. MEIER** München 16, Petronkofenstr. 31. Ausführliche Aufklärung geg. Mk. 1,- in Briefmarken.

Einzel-, Doppel- und  
Gruppenaufnahmen nur  
Schließfach 37, Berlin  
W. 50. Muster RM. 1.—,  
Sendung 5.— und 10.—.

Beweglich! 10 verschied.  
Mk. 4.80, Orig.-Akt Photo  
Koll. Mk 7.- und Mk 12.-  
Atelier KRIMBERG  
Hamburg 36 K.

**FAUN-Vorlag,  
Wiesbaden (E).**

Nat.-Akte, 25 Kart. RM. 6.50  
 Altersang. u. Bestätiggg.,  
 daß nur für persönliche  
 Zwecke bestimmt. Han-  
 burg 54/B, Schließf. 238.

hygien. Artikel. Preisliste gratis bei Artikelangabe Frau Alice Maack, Abt. 15, Berlin W 57, Zietenstr. 6/c

Deutsch. Reichspatent. Aus-  
landspat. Zahllose begeist.  
Dank- und Anerkennungs-  
schreiben.

Aufsehenerregende Erfindung! Preis pro Ohr M. 7,50  
Verlangen Sie Prospekt  
u. Ansichtsendungsbedin-  
gungen direkt vom Erfinder

**Hans Burscher, Cottbus**

## GEHEIM-PHOTOS

OHNE NAME	OHNE MASKE
Jede Serie von 36 Photos . . . . .	RM. 5,-
Alle 4 Serien = 144 Photos . . . . .	RM. 15,-
Format 10x13, 10 Photos . . . . .	RM. 5,-
6 verschiedene Serien . . . . .	RM. 20,-

Versand in diskreter Verpackung in alle Länder gegen Voreinsendung des Betrages in Banknoten, Postanweisung, Schecks od. Briefmarken. (Geg. Nachnahme 80 Pfg. extra.)  
Gegen RM. 1.— erhalten Sie unseren neuen Film-Katalog

Sie werden nicht enttäuscht sein.

Mlle MARGUERITE, STUDIO MONTMARTROIS, 4 bis  
RUE DU PONCEAU. PARIS (2).

mit 12 Wiedergaben nach Kupfern  
von Ch. Eisen in Halbleinen M. 3.-

Von dem kleinen Prachtwerk, das längere Zeit auf dem Büchermarkt fehlte, erschien soeben das:  
5. und 6. Tausend

Der Dürerbund schreibt. Geistreiche ironische dem Thema Liebe und Ehe gewidmete Novellen

Das hübsche Buch ist mit 12 ungemein reizvollen Kupfern von Ch. Eisen stilvoll ausgestattet.

Zu beziehen  
durch den Buchhandel oder durch  
den unterzeichneten Verlag:

G. Firth Verlag H. G.  
München, Herrnst. 10

## DEUTSCHE BÜCHER AUS PARIS

Die Liebe im Orient. Drei Bände Ganzleinen Lexikon - Oktav  
Reich illustriert mit entzückendem Bildschmuck.

Band I: „DAS KAMASUTRAM“.  
Band II: „ANANGARANGA“ (Über das Liebesteben der Hindus).

Die erste und einzige umfassende Kultur- und Sittengeschichte des sagenumwobenen Orients.

Drei Bände komplett . . . . . RM. 70.-  
Jeder Band auch einzeln lieferbar . . . . . RM. 20.-  
lustige Texte und Abenteuer des alten Klosterbuden

Sonderbare Leidenschaften. Ein Buch für Kenner RM 5.-

**Kleine Kollektion** von vier Büchern über Leben, Liebe u. Leidenschaften. Höchst pikant. Alle vier nur RM. 5.-

● Alfreds Tagebuch. (Memoiren eines Kammerdieners.  
Etwas Besonderes für Reife . . . . . RM. 5.-  
Die Mädchen von Paris. Erotischer Roman . . . . . RM. 5.-

Die ganze Kollektion zusammen mit einer Serie von 32 echten Geheim-Photos „32 besten Positionen“ . . . . . nur RM 128.-

Versand in guter Verpackung, gegen Voreinsendung  
des Betrages in Banknoten Postanweisung oder  
Schecks. - (Gegen Nachnahme 80 Pfennig extra.)

BLONDEL VERLAG

Dep. E. I, Rue Blondel, 1. PARIS

---

**+ GUMMI. +**

Hygiene-Artikel. Grat  
Off. nur bei Artikel-Be-  
zeichnung. (Geg. 30 Pfg  
Porto auch i. Brief.)  
Hygiea, Wiesbaden B,  
Postfach 20.

\_\_\_\_\_

**Für Sammler!**  
Selts. Photos u. Bücher  
Biblioph. (Seltenh.). Allg.  
sittengeschichtl. Werke

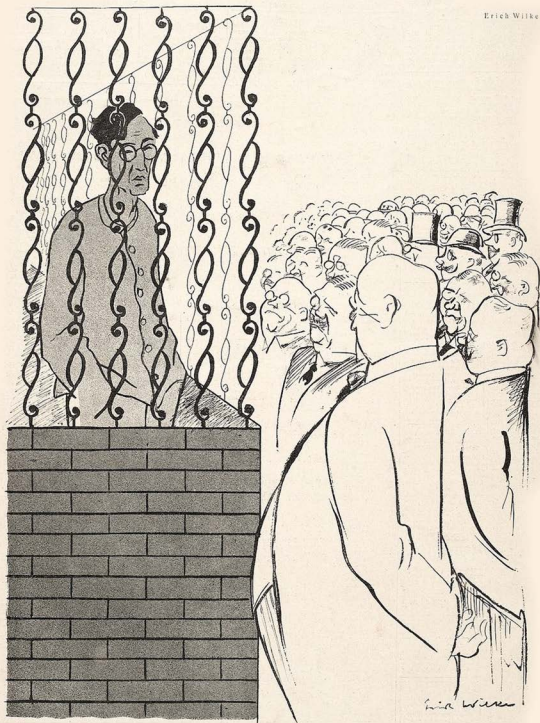
**WEIBLICHE**

Büste d. echtes Drogen-  
wachstum. Einz. exst.  
natürl. Vorfahr. auf exst.  
wissenschaftlich. Grund-  
lage. Wirkliche Drogen-  
erfolge! Klinische Ver-  
suche sogar an män-  
lichen Tieren u. M. m.  
Vollerfolg bestätigt! Ge-  
rants. unschäd. — Er-  
füllendes Buch m. Beweisen  
0,50 (verschlossen 0,80)  
Briefm. — Schließfach 24  
C. 14, Berlin W. 35.



## *Loch contra Penzoldt*

Erich Wilke



*„Bevor ich mein neues Werk schreibe, — heißt jemand  
von den Herren zufällig Huber?“*